

Resolvens verschreiben und der zertheilenden grauen Salbe Extractum Cicutae zusetzen, geht die Reihe zu der klassischen Temperaturrehre und dem persischen Sonnendienste zurück. Wenn *Scanzoni* unentschiedene chronische Entzündungen der weiblichen Brust kaum mehr mit Cicutae behandeln will, wenn *Bardleben* ihrer Anwendung gegen Krebs Erwähnung thut, der Engländer *Osborne* sie vielleicht nicht mit Unrecht gegen die Schmerzen des Magenkrebses wirksam befunden hat, so findet ihr Gedankengang bei dem Keuschheitskräuterschatze ägyptischer Priester seinen Ursprung.

III. Die Namenbildung.

Neben der Schierlingskenntniss und Wasserschierlingskenntniss schritt die Namenbildung einher. Im Allgemeinen verbindet das deutsche Volk mit dem Namen *Schierling* den Begriff der tödtlichen Giftpflanze; jedoch werden damit provinziell auch andere Doldenarten bezeichnet. Die heutige Schreibweise tritt 1675 bei Friedrich Hoffmann auf. Von den Gelehrten sind der *grosse, ächte, gemeine, stinkende* und *gefleckte Schierling* oder *Fleckenschierling, Apothekerschierling, grosse Gartenschierling, Erdschierling, Feldschierling, Mauerschierling, Mäuseschierling* zu dem Volke übergegangen. Der *Wasserschierling* wird zugleich als *gemeiner, grosser, giftiger Wasserschierling* oder gleichfalls *Apothekerschierling* abgesondert. Selten wird *Oenanthe Phellandrium* als *Wasserschierling* bezeichnet. Dem grossen Schierlinge gegenüber wird die *Hundsgleisse* als kleiner Schierling, *Petersilienschierling* und meist auch als *Gartenschierling* herabgesetzt; als *Bergschierling* gilt *Chaerophyllum hirsutum*. In der Zusammensetzung bezeichnet die *Schierlingssilge* oder *Schierlingssilje* das nordische

Conioselinum, die Schierlingsfilipendel die giftige *Oenanthe crocata*, die Schierlingstanne *Abies balsamea*; beide Letztere sind Uebertragungen aus dem Englischen. Die Schreibweise *Schirling* tritt seit 1492 auf; sie ist bei Adelung und Sanders mitaufgenommen und kommt am Ende des achtzehnten Jahrhunderts als *stinkender Schirling*, *Mauerschirling*, *Mäuseschirling* vor. Wepfer und seine Zeitgenossen beschrieben den *Wasserschirling* und *grossen, rechten Wasserschirling*. Das Rococozeitalter weist *Schirlingh*, *Schirlunck*, *schirlynck* auf. Vom dreizehnten Jahrhunderte an bis zur Reformationszeit wurde *schirlinc*, *schirling* geschrieben. In Holland und Belgien sind der *Scheerling*, *groot* oder *gevlakte Scheerling*, *Waterscheerling* und *rgoote Waterscheerling* bekannt; die frühere Schreibweise war *Scheerlingh*, *Scheerlink*, *Scheerlinck*. Um *Scherling* (im zwölften Jahrhunderte nachzuweisen, heute spärlich gefristet, und auch *Scherlingh* geschrieben) sammeln sich *scherling*, *scherlinck*, *scheyerlinck*, *scherlinck*, *scherevinc*, *scherilinch*, *scherlich*, *scherring*, *schernig*, *schern*, *scerling*, *scerlinc* und *serlich* der alten Glossarien und Vocabularien. Von altdeutschen Formen wie *scereling*, *scerelinc*, *scerelino*, *skeriling*, *scerilinc*, *scerilinh*, *scerning* finden sich in den Bibelglossen des achten Jahrhunderts die ersten Spuren. Für den Wasserschierling haben sich die Formen *Scherle* und *Scherte*, für den Schierling *Sternwurz* erhalten. Während *Scharling*, *Schärling*, *Schärii*, *Schärlach*, *Schärlächt*, *Schärtlig* nur noch in Sankt Gallen als *Heracleum*namen angetroffen werden, zeigt sich der Schierlingsname *scharling* am spätesten 1514 in Schaffners *Gemma gemmarum*, und *scharlinc* ist im dreizehnten Jahrhunderte aus dem Glossarium der Florianikirche zu entnehmen. *Scharlach* und *scharley* sind

als Schierlingsnamen gleichfalls nicht weiter gegangen. Aus der handschriftlichen Lesart *scarnin* bildete Graff in seinem altdeutschen Wörterbuche die Urform skarno. An diese Formen schliessen sich die niedersächsische *Scharnpype*, *Scharnpipe* und die dänische *Skarntyde* und *Vand-Skarntyde*, *Vand-Scarntyde*, die Letztere für den Wasserschierling, an. Reuss hatte in früheren Ausgaben der Hildegard von Bingen *stur* für den Schierling angegeben, bezeichnete aber damit später den Amaranth, wofür auch die heutigen Amaranthnamen sprechen. Räthselhaft ist *scotpint*, *scotput* oder *scotput* in einer Handschrift des Prudentius aus dem zehnten Jahrhunderte zu lesen. Im Ganzen sind in dieser Reihe zweiundsechzig übereinklingende Namen aneinanderzustellen. Durch schieren, sichten, reinigen sind nur der bairische Ortsname Schierling und der Geschlechtsname Schierling zu erklären. Adelungs Deutung durch das althochdeutsche *scar*, *sceran*, *scerran* und alt-nordische *skera* betrifft nur die Blätter des Scheerkrautes, der Wasserscheere, der Scharte, also von *Leontodon*, *Stratiotes Serratula*. Dagegen haben Adelung, Sanders und Kuhn auf den niederdeutschen Scharn, Scharen, Scheren, den Mist, *stercus*, verwiesen. Im Schwedischen heisst *skarn* der Auswurf, die Lichtschnuppe, im Dänischen und Nordischen der Mist. Der russische *skworez* ist der muntere Düngervogel, der Staar, *sturnus*. Im Sanskrit blieben *skrvina* und *avaskara* die Excremente. Es liegt also eine Wurzel *SKVARA* oder *SKARA* zu Grunde, wenn der Schierling das Kraut der Abfälle bedeutet. *Schtschir*, *schtschirez*, *schtschiriza*, *schtscheriza*, *tschtscheriza*, die russischen Namen der Schuttpflanze Amaranth, stimmen offenbar mit dem deutschen Schierlingsnamen überein. Während der gewöhnliche deutsche Schierlingsname andere Umbelliferennamen nur wenig streifte, führt eine zweite Reihe

von europäischen Namen auf andere Dolden zurück. Hesychius hatte den Schierlingsnamen $\nu\acute{\alpha}\rho\theta\eta\zeta$ den Ferulaarten entnommen, welche den grossartigen Charakter der klassischen Felsflora bilden. Die Franzosen nennen den Wasserschierling geradezu *berle*. Der Scholiast Nikanders berichtet, dass die Einen den Schierling Koriander, die Andern ihn dagegen ein anisartiges Kraut heissen: $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\sigma\iota\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \kappa\rho\nu\epsilon\alpha\nu\omicron\nu\ \sigma\iota\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\omicron\rho\acute{\iota}\alpha\nu\nu\omicron\nu$, $\sigma\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \acute{\alpha}\nu\eta\sigma\sigma\epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\varsigma\ \kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$. Der Koriandername wird gewöhnlich auf $\kappa\acute{\omicron}\rho\iota\varsigma$, die Wanze, zurückgeführt, $\acute{\alpha}\nu\iota\sigma\omicron\nu$ wie $\acute{\alpha}\nu\eta\theta\omicron\nu$, der Dill, auf den Jüngling Anethus, also auf $\acute{\alpha}\nu\theta\omicron\varsigma$, die Blume. Im Deutschen heisst der Schierling *Ziegendill*, im Gälischen *gwynn y dillad*, wahrscheinlich weisser Dill; das keltische *mimmhear* und südfranzösische *jaoubertaffa* bleiben unaufgeklärt. Schierling und Wasserschierling heissen im Russischen *sobatschii djagilj*, wörtlich Hundselgelwurz, auch *degtjarka*, *dechtjarka*, wörtlich Pechkraut. Da *djaglitj*, *djagnutj* wachsen, gesund sein bedeutet, so ist es möglich, dass die russischen Pflanzennamen *djagilj*, *didelj* und *digol* in ihrem Sinne mit dem deutschen zauberfesten Dill übereinstimmen. Von dem Kerbel sind *Tollkerbel*, *Tollkörbel*, *Tollkörfel*, *Kuhkörbel*, *Kelber*, *Kelberkorn*, *giftiger Kälberkern*, *Kelbkernen* *hunteesseheruela*, im Holländischen und Flämischen *dollen kervel*, *dullen kervel*, *dullen kervell* hergenommen. Der Kerbelname wird gewöhnlich auf das $\chi\alpha\iota\rho\acute{\epsilon}\phi\upsilon\lambda\lambda\omicron\nu$ des Columella zurückgeführt; er dürfte mit $\kappa\acute{\alpha}\rho\omicron\nu$, dem Kümmel, zusammenhängen. Aus den Namen der Petersilie, des macedonischen $\pi\epsilon\tau\rho\sigma\acute{\epsilon}\lambda\iota\nu\omicron\nu$, entsprangen *wilde Petersilie*, *Hundspetersilie*, *Hundspeterlein*, *Katzenpeterlein*, älter *Kazenpeterlein*, *Kälberpeterlein*, *Krötenpetersilie*, *Teufelspeterlein* und *Deuffelspeterlein*, *Blutpeterlein*, russisch *dikaja petruschka*, wilde Petersilie,

und zugleich für den Wasserschierling *koschetschja petruschka* und *koschatschja petruschka*, Katzenpetersilie, polnisch *pietrasznik plamisty*, geflammerter Klettenkerbel, lettisch *sunnu pehtersliges*, *sunnu pehtersiljes* oder *sunnu pehtersilles*, Hundspetersilie, estnisch *hul petersel* tolle Petersilie, *koera petersel*, Hundspetersilie. Englisch heisst *Cicuta maculata water-parsley*. Daran schliessen sich im Lettischen *sunnu stohbri*, *sunnu steebri* Hundstengel, *sunnu bohrkane*, Hundsmöhre, im Estnischen *koer putk*, *koera putk*, *kolja putk*, Hundsstengel, womit *peni putk*, die Hundsgleisse, im Estnischen und *koiran putki*, der Kerbel, im Finnischen übereinstimmen. Insofern hymden Hund, lie oder lice dagegen die Lüge oder die Laus bedeuten einigen sich damit weiterhin im Englischen *hemlock*, *great hemlock*, *gyant hemlock*, *common hemlock*, *stinking hemlock*, *broadleafed hemlock*, *poison hemlock*, der Schierling, grosse, riesige, gemeine, stinkende Schierling, ferner *wild hemlock*, *Cicuta maculata*, *water-hemlock*, *Cicuta virosa*, endlich die älteren theilweise angelsächsischen Schierlingsnamen *hemlok*, *hemlock*, *hemlocke*, *hemlocks*, *homlocks*, *homloke*, *homlocke* *homblocke*, *haemloc*, *hemleac*, *hemlye*. *huymblicae*, *hymblicae*, *hymelic*, *hymlice* und *homloke-dropwort*, wörtlich Schierlingsfilipendel, für *Cicuta virosa* und *Oenanthe czocata*. Vielleicht hängt auch das norwegische *fläksleik* damit zusammen. Aus *apium*, wörtlich Bienenkraut, sind *Wassereppich*, *Froscheppich*, belgisch *Watereype* und holländisch *Watereppe* für den Wasserschierling abgeleitet worden; vielleicht gehen seine norwegischen Namen *selsnaepe* und *sylenaebbar* auf die Sellerie, das *σέλινον*, zurück. Im Dänischen heisst der Wasserschierling *Vand-Pastinak* und im Englischen *water-parsnep*; *pastinare*, pflügen, lieferte die Grundform. Auch der Wassermerk, das *Sium* heisst englisch *water-*

parsnep. *Gross Wassermerk, Wassermak, gross Wassermark, giftiger Wassermarck* kommen in den Schriften der drei letzten Jahrhunderte auch als Wasserschierlingsnamen vor. Merk, Mörk oder Mark, in mittelalterlicher Form merch, merrich, mirck verbindet Eppich und Merk, und es fällt leicht, moraha, die Mohrrübe oder Möhre, damit zu vereinigen. Sie versinnlichen den Begriff des Markigen, Schmierigen, Flüssigen. Das Italienische hatte ehemals *gorgoletto*, einen Namen des Zuckermerkes, des *Sium Sisarum*, für den Wasserschierling entlehnt. Die Namen des Zuckermerkes, welchen Hildegard von Bingen gerla nannte, bilden eine bedeutsame Gruppe: Gierlein, Gierlin, Girlein, Gürlein, Gerlein, Gerlin, Görlein, Görlin, Geirlin, Geyerlein, Geierlein, Geierlin, Girgelein, Girgelin, Girgele, Gurgelin, Gurgele, Gugerlein, französisch *gyrotes* oder *gyrot*, *cerys*, *cheruy*, *chervites* oder *chervi*, spanisch *cherivia*, *chirivia*, *chiriba*, englisch *scyrret*, *skirrot*, bei den deutschen Kräutlern *servilla*, *servilium* und im mittelalterlichen Latein *sisarum*, *sesarum*, *siser*, *sisar*, arabisch *seisaron*, *sesacon*, *fisarun*. Offenbar tritt das homerische *σίον*, gewöhnlich *ῥον* gelesen, welches in der Eppichwiese der Kalypso grünte, mit dem *σίσιον* und *σίσαρον* des Dioskorides zusammen, und andererseits ist ein deutscher Umbelliferenname unverkennbar, welcher in dem russischen Wasserfenchelnamen *girtscha*, dem deutschen Hundsgleissennamen *Guris*, *Gréiss* dem Pastinaknamen *Giersch* und dem Engelwurznamen *Giers* Uebereinstimmung und in den Geissfussnamen *Girsch*, *Giersch*, *Griesbart*, *Gurisch*, *Gerisch*, *Gersch*, *Gerhardskraut*, also dem Speertrotzkraute, vielleicht seinen Ursprung findet. Diese Einzelerklärungen machen es wahrscheinlich, dass der allgemeine deutsche Schierlingsname ungeachtet seines Anklanges ebenfalls selbstständig unter dem Begriffe einer Schuttpflanze entstanden sei.

Es ist gestattet, aus dem lateinischen Schierlingsnamen *cicuta*, der albanesischen *κικουτα* und dem serbischen Schierlingsnamen *hierkisch* eine besondere Reihe zu bilden. Das *κρηίδιον* der Dioskorideszusätze ist nicht zu erklären. Der russische Wasserschierlingsname *krikun* bedeutet wörtlich den Schreier. Von der Römerpflanze, welche ursprünglich als freundliches Rohrgewächs galt und in diesem Sinne dem Geschlechtsnamen *Cicuta* den Ursprung gab, zweigten sich die mittelalterlichen Namenformen *cicuca*, *cicuda*, *cecuta*, *cicita*, *cituca*, *cytuta*, *ciruta*, *cima* ab, auch *ciconia*, von welcher *cicutaria*, *cutitaria*, des Geraniums, der Myrrhis und des Korbels Name, abstammt. *Cicula*, *circula* gilt bei Hildegard von Bingen der *scharleya*, der Scharlachsalbei. Sogar *cygnus*, elbs, *elvicz*, der weisse Schwan, ist dem Griffel der Abschreiber entglitten. *Cicuta*, *cecuta*, *cecita* schrieben sie auch die sackpfeuf, sackpfeif, *cyceda* das pfeifholz, *ceculicen*, *cecuricen* den pfeiffer, sackpfeiffer. *Cicuta terrestris*, *Cicuta aquatica*, *Conium maculatum*, *Cicuta virosa*, selbst *Cicuta maculata* waren nacheinander in das Volksbewusstsein übergegangen. Im Italienischen erhielt sich *cicuta*, *cicuta aquatica*, *cicuta delle acque*, *cicuta velenosa*. Im Spanischen bildete sich *ceguta*, *ceguda*, *ciguns*, im Portugiesischen *cegude*, *cegude aquatica*, *segude*, *sigude*, in beiden Sprachen neuerdings wiederum *cicuta*, *cicuta aquatica*. Zudem ist in Spanien aus *canna ferulae* durch Umwandlung des *f* in *h* *canahia*, *cañahia*, *cañahija*, *cañaleja*, *cañafleja*, *cañahueca*, *cañevoria*, in heutiger Schreibweise *cañaeja*, *cañieria*, *cañerla*, *cañaerla*, *cañahierla* entstanden. Frankreich ist von *segue*, *seuge*, *cegue*, *coqueue*, *cocue* auf *cigue*, *cigue ordinaire*, *cigue maculé'e*, *grande cigue*, *cigue aquatique*, *cigue d'eau*

oder *cigue des eaux*, *cigue vireuse* und *petite cigue* übergegangen. Der Wasserschierling heisst französisch auch *cicutaire*, *cicutaire aquatique*. In England haben *cicuta*, *water cicuta*, *wild cicely*, *kek*, *keks* das Bürgerrecht erworben. *Cicely* gilt auch für die Petersilie, den Kerbel und römischen Kümmel. *Keeks*, *keks*, *kex* bedeutet zugleich einen dünnen Stengel. In Wales heisst der Schierling *cegid*, in Cornwallis *kegaz*. In Norwegen heisst der Schierling *flückiää*, in Dänemark *Hundekex*, *Hundekrecks* neben *Giftyde*, *Vand-Giftyde*, wörtlich Gifttüte, Wassergifttüte. Nach der Weise der römischen Dichter als Rohr aufgefasst, hiess der Schierling während des Mittelalters in Deutschland *pypkrnt*, *pypcruyt*, *piifkruyt*, und noch im achtzehnten Jahrhunderte lebte der Wasserschierling in Holland als *Pypkruyd* fort. Im Russischen heisst der Wasserschierling *zikuta*, *wodjanaja zikuta*, ferner *dudka*, die Pfeife, *scholtossotschny pustobelnik*, gelbsaftiger Hohlstengel, im Polnischen *piszczalka*, die Pfeife, während der Schierling polnisch *cykuta*, *cykieta* geblieben ist. In Uebereinstimmung mit dem stammverwandten *putk* wurde im Ungarischen *bötök* und zweitens *sipfü*, die Pfeifenpflanze, für den Schierling gebildet. Es sind im Ganzen in dieser Reihe neunundfünfzig romanische Organismen unmittelbarer mit einander verbunden. Am nächsten liegt es, *cicuta* von *ciconia* abzuleiten und somit dem *γεράνιον* oder der *κίονία* des Dioskorides gleichzusetzen. Die ganze romanische Gruppe würde sich unter eine Wurzel *KRK* fügen, welche krächzen, lärmern bedeutet.

Als Italien die Doldenarten zu unterscheiden anhub, hatten die Hellenen schier ein halbes Jahrtausend das *κίονειον* gebraut. Die reine Schreibweise erhielt sich bis in das zwölfte nachchristliche Jahrhundert. Bodaeus van

Stapel, der Ausleger des Theophrast, führt *κωνείον* mit dem Accente auf der Paenultima auf. Aristophanes und Lucian scherzten mit dem Pluralitantum *κωνεῖα*, dem Todestranke, wogegen Hesychius den Nominativus Singularis *κωεῖα* kannte. Zonaras bildete das Praesens *κωνεῖω*, *φαρμακεύω*, ich nehme Gift, und daneben kommt das Verbum *κωνεῖάζεσθαι* vor, wo von der Sitte der Insel Cea die Rede ist. Haben Julius Pollux und die byzantinischen Aerzte *κώνιον* unter römischem Einflusse gebildet, und ist diese Lesart nachträglich in die ethischen Schriften des Aristoteles, in Theophrasts erstes Buch über die Gewächse und in den Athenaeus eingedrungen? An zwei Stellen des Dioskorides findet sich *κωνάρον*. Lobelius, Caspar Hoffmann, van Stapel und ihre Nachfolger berufen sich auf Zonaras, dass er den griechischen Schierlingsnamen von *κωνάω*, also dem Sinne nach von *περιδινέω*, *circumago*, im Kreise drehen herleite. In der Dioskoridesausgabe von 1829 citirte ihn Kühn: *κώνειον ἀπὸ τοῦ κωνῆσαι*. Zonaras aber spricht nur von den Verpichenden, welche die Gegenstände zum Verpichen im Kreise herumdrehen: *κωνῆσαι περιενέγκειν... ἀπὸ τῶν πισσοῦντων, ἐπεὶ περιδείνουσιν ἐν κύκλῳ τὰ πισσούμενα*. Das Handwörterbuch von Passow besitzt nur *κωνάζω*, herumdrehen, *κωνέω*, *κωνίζω*, verpichen. Ganz allgemein lehrt Galen in dem Buche über die Abhängigkeit der Seele vom Körper, dass der griechische Schierlingstrank von der Verwirrung den Namen trage, jenem Affecte, welchen der Körper darunter erleide: *Καὶ μέντοι διὰ τὴν μωρίαν αὐτὴν φράζεται κώνειον ποθὸν, ᾧ καὶ τοῦνομα εἶθεν ἀπὸ τοῦ πάθους, ὃ πάσχειν ὀρῶ ὑπὲρ αὐτοῦ τὸ σῶμα*. Mattioli wies hier die Tautologie nach: *Galenus cicutae potu illam fieri amentiam tradidit, quam a cicuta ipsa Graeci conion appellant*. Das Omikron der Lesarten *κό-*

νειον, κόνιον, κονιον, κόννιον wird von Suidas nach dem Epigramme der vielgewanderten palatinischen Anthologie als attisch erläutert:

Πρὸς γὰρ Ἀθηναίων κόνιον ἀπλῶς σὺ ἐδέξο
Αὐτοὶ δ' ἐξέπιον τοῦτο τεῶ στόματι

Nimm im Athenergebiet dein Konion immer nur einfach:

Selbst ja leerten sie schon Dieses mit attischem Mund!

Es musste also die kürzere Form die ursprüngliche sein, wenn sie sogar bei den Joniern gebräuchlich war. Da die älteren kleinasiatischen Jonier den Schierlingsnamen nicht nennen, so kann er von den Achäern her stammen. Das mittelalterliche Latein sprach *conion*, *conios* nach, das Arabische *chunium*. Im Ganzen haben sich dreizehn Formen um die griechische herum ankrystallisirt. Von Athenaeus wird κώνειον von ἀκόνιτον abgeleitet, dem ursprünglichen Doronicum Pardalianches, welches Nikander, Plinius und Aelius Promotus auf die Bithynerstadt Ἀκόντι, einen Berg Ἀκόναι oder das Wort ἀκόναι, Klippen, Wetzsteine, beziehen. Linné dachte an den Ursprung von κόνιον, Staub. Steger hatte 1737 κώνειον von κείνειν, tödten, hergeleitet, war aber von Ehrhart angegriffen worden. Nimmt man den beharrlichen Vokalauslaut aller Lesarten des griechischen Schierlingsnamens in Betracht, so gewinnt es den Anschein, als müsste vor der Endung ein Schlussconsonant abgestossen worden sein. Dann würde sich κώνειον zwanglos zu den Pflanzennamen κόνυζα, κνύζα, κνήστρον, genista, Knester, Gensch, Ginster, κνίδη, Nessel, nettele, endlich knadya im Sanskrit gesellen. Am ehesten ist also κώνειον und vielleicht auch ἀκόνιτον auf die Wurzel KANÇAN, stechen, tödten, zurück-

zuföhren, und der stechende Dornbusch, der Aspalathus, wäre der ursprüngliche Begriff. Von den Synonymen des ἀκόνιτον ist θηλύφονον, wörtlich des Weibermörders, in der Uebertragung megdebonen in das Mittelalter hinübergetreten. Κάμμαρον, κάμμορον ist nach Erotian und Galen auf den Schierling übergegangen und in diesem Sinne von Herophilus gebraucht worden. Billerbeck hat die Vermuthung aufgestellt, des Hippokrates kühlendes κόμμορον habe den Schierling bedeutet. Der Scholiast Nikanders deutete κάμμαρον als κακῶ μόρω ἀναιροῦν, schlimmen Todes tödtend, und Salmasius erklärte es für eine Abkürzung von κατάμορος, unglücklich. Ist es zulässig, an κέμας, den Hirsch, und an die italienische camuccia, die Gemse, den Gamsbock, zu denken, so vereinigt sich κάμμορον mit αἰγόλεθρος, der goldgelben betäubend duftenden Azalea pontica, einem Halbstrauche des Hekatecultus, sowie mit dem Schierlingssynonyme ἀγεόμορον der Dioskoridesausgaben. Neben diesen verderbendrohenden Bezeichnungen geht der dioskoridische Schierlingsname αἰγυνος einher, welcher die Ziege mit dem Lieblingsthiere des Aesculap friedlich zu verbinden scheint. Die deutschen Schierlingsnamen *Ziegenkraut*, *Ziegerkraut*, *Zigerkraut*, *Ziger*, *Ziegendoll*, *Ziegendill*, zum Theile den Zigerkräutern oder einer Gamswurz entnommen, welche dem Schabzigerkäse zugesetzt werden, entsprechen dieser Auffassung. Von den Synonymen der kolchischen Herbstzeitlose haben Hesychius und Zonaras dem Schierlinge ἐφήμερον zugewandt. Zonaras nannte ihn auch ὑπόπικρον, Bitterling. Die Namensammlung der Dioskoridesausgaben enthält eine Reihe abstracter Ausdrücke für den Schierling: ἤθουσα, wofür wegen des Zusammenhanges mit stechenden und brennenden Gewächsen wahrscheinlich ἤθουσα oder αἰθοῦσα,

das brennende Kraut, einzusetzen ist, ferner ἀπολήγουσα, ἀβίωτον, Todeskraut, ἀμαύρωσις, Verdunkelung, παράλυσις, Lähmung, κατεχουμένιον, Fesselkraut, κοίτη, Schlafkraut, πολυανώδυνος, Schmerzenlos, ἀψευδής, Truglos, καταψύξις, Abkühlung, τιμωρόν, Rächer, Richter, ἄφρων, Tollkraut, δολία, Trugkraut. Δαρδανίς führt nach Asien hinüber und findet im portugiesischen Schierlingsnamen *dardania* einen wohl zufälligen Gleichklang. Βαβάθυ wird in der dioskoridischen Sammlung als persisches Wort des Osthane angegeben.

Die umfangreichste Namensgruppe lässt sich von Deutschland aus nach Nordosteuropa hin verfolgen. *Wütherich* oder *Wütherig* heissen Schierling und Wasserschierling, daneben *Wütherichschierling*, *Wasserwütherich*, *giftiger Wütherich*, *Giftwütherich* vornehmlich der Wasserschierling. Bis zur Reformationszeit hinauf gehen *Wüterich*, *giftiger Wüterich*, *stinkender Wüterich*, *Wüterig*, *Wütrich*, *Wütterich*, *Wittrich*, *Witrecht*, *Wietrich*, *Wietriech*, *Wieterich*, *Wietterich*; neu sind *Wiederich* und *Wiederig*. Volksthümlich klingen *Wuthschierling*, *Wutschierling*, *Wuthschirling*, *rasender schirlynck*, *Blutschierling*, *Blutpeterlein*. Das *Tollkraut*, in der älteren Fassung *Doll*, *Dollkraut*, *Dolkraut*, wurde dagegen der *Belladonna*, dem *Bilsenkraute* und dem *Stechapfel* entlehnt. *Szalen*, *szalenjadowity*, *szaleniec*, *szaley*, im Polnischen der *Wasserschierling* und das *Bilsenkraut*, bringen auf das Zeitwort *szaley*, *rasen*; *szczwol* muss mit *szczaw*, russisch *schtschawelj*, dem *Sauerampfer*, zusammenhängen. Im Russischen sind *bjescheniza*, *Wütherich*, *wodjanaja bjescheniza*, *Wasserwütherich*, *jadowitaja bjescheniza*, *Giftwütherich*, für den *Wasserschierling* und die *Belladonna* entwickelt worden. In ähnlicher Bedeutung stimmen *mutnik* und *wodjanoi mutnik*, *Schierling*

und Wasserschierling, mit dem lithauischen *maudas* überein; dagegen geht *Gutik* schier gänzlich in dem Hahnenfusse, Sturmhute, dem Windröschen und der Haselwurz, *borez* in dem Sturmhute auf. *Mordownik*, aus *morda*, die Schnauze, entstanden, gehört zugleich der Kugeldistel, *prigrid*, *prigridj* zugleich der *Cacalia* und dem prächtigen *Trollius asiaticus* an. *Blekot* und *blekota* machen zugleich auf *Hyoscyamus*, *Conium* und *Angelica* Anspruch und können durch *bleknotj*, erbleichen, oder durch *blekotatj*, blöken, faseln, gedeutet werden. Die Lautverschiebung gestattet aber eine Anlehnung an *Bilsenkraut*, *Pülseakraut*, *pulsensame*, *bille*, *Bilzwurz*, dem *Pilze* und der italienischen *pulsatilla* und also nach *Pergers* Vorgange an den saatenverderbenden *Bilwitz*, den althochdeutschen *balowiso* und lettischen *wels*, den Teufel. Im Lettischen gelten *wella rutki*, *wilnarakti*, *willnorattin*, Teufelsrettig, als Bezeichnungen des Schierlings und Wasserschierlings. Im Deutschen entfernen sich die Schierlingsnamen, Wasserschierlingsnamen und Phellandriumnamen *Wutscherling*, *Wütscherling*, *Wütscherlig*, *Wütscher*, *Witscherling*, *Watscherling*, *Wätscherling*, *Wutzerling*, *Wützerling* von der Bedeutung des Wutschierlinges, wiewohl *Adelung* und *Sanders* an dieser Erklärung festhalten. Zumeist mittelhochdeutsche Formen sind *wutscherlinc*, *wutscherling*, *wutscherlinc*, *wutzerlinc*, *wotscherling*, *wotscherlinc*, *wischerling*, *wischerlinc*, *weidscharling*, *weidscharlinc*, *wiss schirling*, *wiss schirlinc*; in dem mittelniederdeutschen *Gothaer Arzneibuch* wird der *wytte scherlingk* angerathen. Der auffallende Parallelismus der Berberitzennamen *Wüterling*, *Wütscherling*, *Wutscherling*, *Wützerling*, *Witscherling*, *Weidschädling* endigt bei dem *Weinschädling*, *Weinscheidling*, *Weinschärling*, *Weinschärl*, *Weinschürlein*, *Weinscher-*

ling, Weindling, Weinzäpfchen, Weinnägelein und bei dem wynholt des Gothaer Arzeneibuches. Pfriemenkraut und Ginster heissen Witschen. Von den Schierlingsnamen *Vehdendunk*, *Wödenung*, *Wödendunck*, *Wodenung*, *Wotunck*, einem Chaerophyllumnamen *Grosswedenduuk* und den Wasserschierlingsnamen und Wasserenchelnamen *Wehdendunk*, *Wehdenkraut*, *Wehdenduuk* und Wepfers Ditmarscher *Wadendunk* führt der Pfad zu *wotich* und *wöterich* in das dreizehnte Jahrhundert und zu *wodescern*, *wodeskerne*, *uode skerne* in die altdeutsche Zeit. Wirr durchflochten diese Formen *wode vospele*, *widere-wispele*, *wedewindel*, *wedewene* und die angelsächsischen Absenker *wodewistle*, *wodewislae*, *nuodeunislae* und *vueduuesle*, in ihrer klangvollen Alliteration und Assonanz ein Denkmal üppiger Sprachbildung. Die Waldwinden, englisch woodbine, sind von Professor Karl Regel in Gotha als Geissblatt und Epheu erklärt worden. Da Adelung und Holl die niederdeutsche Wispel, die Vogelkirsche, neben die Mispel gestellt haben, deren Urform $\mu\acute{\epsilon}\sigma\pi\iota\lambda\omicron\varsigma$ aber von Hehn als später eingeführt gänzlich von $\iota\acute{\xi}\iota\varsigma$, *viscum*, den Urformen der Weichsel und Mistel, getrennt worden ist, so darf die Form *wistle*, wörtlich die Ruthe, die Pfeife, nur auf die wirklich parasitische Waldstaude, die Mistel, übertragen werden, welche im Skandinavischen *vesel* heisst. Die Mistel war das Zaubergewächs, mit welchem der blinde Hödur auf Loki's Anstiften den schönen Baldur zu Tode traf, der Donnerbesen, welchen die Druiden mit goldener Sichel von den Eichen schnitten, und welcher wie die englische Stechpalme unter dem Thürsparren die anstossende schottische Dame zwingt, dem Begleiter die frischen Lippen zu reichen. Schiller und Kuhn hatten bereits die possessiven Genetive *Woden skerne*, *Woden dung* erkannt.

Wenn die Germanen den Schierling zuerst als Schutzpflanze kennen gelernt haben, so haben sie auf das gefürchtete rohrartige Giftgewächs den Begriff der Götterruthe übertragen, womit auch die muthmassliche griechische Auffassung übereinstimmt. In Schweden hat sich der Schierlingsname *odört*, *fläckig odört*, Odinswurzel, fleckige Odinswurzel, und in der Provinz Westgothland der Wasserschierlingsname *näckrot*, *näckerot*, *näckarro*, Nixwurzel, erhalten. Einen anderen Auslaut als die bisher aufgezählten Glieder dieser Reihe besitzen *Wägendünk*, *Wogendunk*, älter *Wögendunk*, *Wogendunck*, woran sich *Vogeltod* dem Klange nach anschliesst, ferner die russischen Wasserschierlingsnamen *wecha* und *wech* (*wjoch* auszusprechen), zudem *wjacha*, *wecha*, Schierling und Wasserschierling, *pjostraja wjacha*, bunter Schierling, *nastojaschtschaja wjacha*, ächter Schierling. *Maly wech*, kleiner Wasserschierling, heisst das Phellandrium, *myschja wecha*, *myschja wjecha*, wörtlich Mäuseschierling, heisst der Mäusedorn, *wjoch* (in buchstäblicher Schreibweise) die Erzenge(w)elwurz, *wech* auch der Sturmhut. Diese russischen Pflanzennamen sind auf *wjachatj*, schlagen, auswütschen, zurückzuführen. Polnische Formen sind *swinia wesz*, älter *swinia wesz*, wörtlich Schweinelaus, ferner *swinia wesz puszczalka*, Pfeifenschierling, *swinia wesz plamista*, gefleckter Schierling. Wenn die mittelalterlichen Schierlingsnamen *buchile*, *buchholter*, *buchholder* unter den sanktgallischen Kerkelnamen *Buchla*, *Buggla*, *Buggala*, dem *Heracleum*-namen *Buchla* und dem *Geissfuss*-namen *Wuch*, *Buchkrut* ihre Verwandten finden, so darf auch an die russischen Kerkelnamen *bugilj*, wörtlich der Scheckige, *Buckeltragende*, *boligolowa*, *Schmerzkopf*, *bje-logolowa*, *Weisskopf*, und an die Schierlingsnamen *buglaw*, *bulaw*, *boligolow*, *boligolowa*, ferner *boligolow krap-*

tschaty, gefleckter Schierling, *wodjanoi boligolow*, Wasserschierling, *gori-golowa*, Brennkopf, und *golowolom*, Kopfbrecher, beide ebenfalls für den Wasserschierling, gedacht werden. Im Böhmischen hat sich vom Mittelalter an bis heute der Schierlingsname *bohlehlaw* oder *bolehlaw* gehalten. Ungeachtet der seltsamen Abweichungen wird man nicht fehlgehen, unter diesen Formen eine verborgene mythische Beziehung auf den Kobold Puck oder Pug, den Züricher Bögg oder den slawischen bog zu vermuthen. Auf diese Weise gestaltet sich die Bedeutung ähnlich wie bei dem Odinskopfe, der *Inula*. Auf einer Wurzel BHAN, dem altnordischen *bana*, tödten, dem englischen *bang*, schlagen, und *bane*, Gift, beruhen *Wundschierling*, *Wiener Schierling*, *Wuntschirling*, *Wundscherling*, *Wundscherlin*, *Wundscherletz*, *Wuntscherling*, *Wuntscherlinc*, *Wunscherling*, *Wuntzerling*, *Wuntzerlinc*, *Wüntzerling*, *Wontzerling*, *Bonzenkraut*, *Bangenkraut*, *Sangenkraut* (nach Analogie der geweihten Sangensträusse gebildet), der altenglische Schierlingsname *herba Benet*, die englischen Wasserschierlingsnamen *cawbane* und *water-cowbane*, wörtlich Kuhgift, Wasserkuhgift, zweitens *spotted cowbane*, geflecktes Kuhgift, *childrens'bane*, Kindergift, Beide der nordamerikanische Wasserschierling, endlich der schwedische Schierlingsname *bunarot*. Bei dem russischen Schierlingsnamen *wonjutschka*, *wonjuga*, wörtlich Stinkerling, muss die Neigung in Betracht gezogen werden, gefürchteten Gewächsen einen übeln teuflischen Geruch zuzuschreiben. Sie tritt auch bei dem deutschen Schierlingsnamen *stinkende Spik* und dem neugriechischen *βρωμόχορτον*, wörtlich Stinkheu, zu Tage. Ebenso wie die letzteren Glieder der Reihe weichen auch *Wurtzerling*, *Würtzerling*, *worthelinc*, *Würgerich*, *Würgerling*, *werc-ling*, ferner *Barzenkraut*, *Bartzenkraut*, *Parzenkraut*,

Berstenkraut, Berstekraut, Berstkraut nur wenig von dem Gesamtbegriffe der vernichtenden Naturgewalt ab. Den Glauben, dass ein böser Zauber den frevelhaften Leib platzen mache, offenbaren auch im Schwedischen die Wasserschierlingsnamen *sprängört, sprengört, sprängrot*, im Norwegischen *springrod, sprängrod*, im Dänischen *Sprengroed*, die Sprengwurz. Die Springwurz der Sage, Salomo's bergspaltender Schamir, war aber die kreuzblättrige *Euphorbia Lathyris*. Neophytus hielt den Schierling für die Springwurz. Im Ganzen weisen also hundert- und dreiunddreissig Namen einen ähnlichen Ursprung auf. Unter den neueren Namen dieser Reihe herrschen die Wasserschierlingsnamen vor, insbesondere in derjenigen Gruppe deutscher Namen, welche durch den Kehlauskant mit den vorwiegenden russischen Wasserschierlingsnamen übereinstimmt. Es scheint, als müsste diese Gruppe von den deutschen Wodanskrautbezeichnungen geschieden werden, bei denen es unbestimmt ist, welche Pflanzenart sie ursprünglich bedeutet haben. Endlich muss die begrenzte Verbreitung der ganzen Reihe nach Westen zu hervorgehoben werden, während umgekehrt die romanischen Namen weit in das östliche Gebiet vorge drungen sind.

Auf der weiten osteuropäischen Tiefebene, welche verschiedene Völker nach einander eingenommen haben, gelten die russischen Schierlingsnamen *oméq*, mitunter auch für *Aconitum Lycoctonum* gebräuchlich, *boljschoi omeg*, grosser Schierling, *bjely omeg*, weisser Schierling, *pjostry omeg*, bunter Schierling, *pjatnisty omeg*, gefleckter Schierling, die russischen Wasserschierlingsnamen *wodjanoi omeg, omeschnik, wodjanoi omeschnik*, mitunter auch für *Phellandrium* gebräuchlich, der polnische Schierlingsname *omjeg* und der lithauische Wasserschierlings-

name *womig*. Diese Namen dürfen nicht auf das verschieden accentuirte russische Hauptwort *wómig*, *wómeg* bezogen werden, welches einen widerlichen bitteren giftigen Stoff bedeutet und offenbar auf die *Nux vomica* zurückführt; eher darf an *omeschny*, ausgelassen, toll, gedacht werden. Da *mga*, *mgla* den Nebel, *mglitj* nebeln bedeuten und diesen seltenen Ausdrücken im Polnischen *omglic*, *óngle*, *benebeln*, altpolnisch *omdlec* und altpreussisch *omglewac*, *omglec*, in Ohnmacht fallen, möglicherweise auch lithauisch *miegoti* und estnisch *maggama*, schlafen, entsprechen, so werden Beziehungen zu dem russischen *mak*, dem deutschen *Mahn*, *Magn*, *Magsamen*, dem *Mohne*, dem züricherischen *Mäggi*, althochdeutschen *mago*, homerischen *μάγων* und dorischen *μάγων* augenscheinlich. Anklingend sind die wlachischen Schierlingsnamen *μαγγούδα*, *μαγκούτα*, welche sich ausserdem durch die eigenthümlichen Schlussilben auszeichnen. Die russische Schreibweise *omernik*, *jadowity omernik*, Schierling, giftiger Schierling, war in Dahls grossrussischem Wörterbuche verworfen worden. Sie kommt schon im achtzehnten Jahrhunderte vor und lässt sich zwanglos auf das slawische Zeitwort *meretj*, sterben, auf die Wurzel *MART* und das Sanskrithauptwort *marti*, Tod, zurückführen. In ähnlichem Sinne ist im Estnischen *surma putk* und *surnu putk* auf *surema*, sterben, und *surma*, Mord, gegründet. Das finnische *ysoirti* ist schwer zu erklären. Wichtig sind die estnischen Wasserschierlingsnamen *mürk*, *mürgi*, *mürk heina*, letzterer nach mündlicher Ueberlieferung wörtlich *Stahlheu*, *Giftheu*, und der finnische Wasserschierlingsname *myrki putki*; denn *mürk* heisst sowohl in diesen Sprachen als im Ossetischen Gift. Daneben stellt sich der ungarische Schierlingsname *bürok*, älter *büröck*, *bevrök*, *beurog*, ferner *nagy bürok*, äl-

ter *nagu büröck*, grosser Schierling, *babos bürok*, gefleckter Schierling, *büdos bürok*, stinkender Schierling, *vizi bürok*, Wasserschierling, *meræg bürok*, älter *meræg bürök*, *vizi merges büröck*, Giftschierling, Wassergiftschierling, endlich ein jakutischer Wasserschierlingsname *burud*. Sachverständiger Forschung bleibt vorbehalten, ob alle diese Namen auseinanderzuhalten, oder ob die gegenseitige Ablösung des *b* und *m* in den ural-altaischen und ostasiatischen Sprachen und der gemeinsame Begriff des Vernichtens in dem estnischen *purustama*, zerbeissen, zermalmen, finnischen *purkan*, zerstören, und *perkelet*, Teufel, dem slawischen und preussischen *Perkun*, jakutischen *Bura*, einem höheren Wesen, *burui*, *burussa*, dieses Wesens strafender Wirksamkeit, *bulta*, jagen, *börö*, Wolf, *bärgan* und *märgan*, mandschurisch *merghan*, dem treffenden Schützen, und dem samojedischen *mero*, Wunde, in Betracht zu ziehen sind. Die deutschen Namen des Porstes, finnisch *pursu*, können hierbei nicht in Rede kommen, da sie weiter ostwärts keine Verwandten besitzen und am sichersten auf *porcus* und seinen Sanskritursprung zurückgeführt werden. Der Wasserschierling heisst im Ungarischen auch *gyilkos*, Mörder, sowie *csomorika*, aus *czomos*, knollig, gebildet, im Jakutischen gleichfalls *aba*, im Kamtschadalischen *kulitham*, im Kirgisischen nach Annenkows und Nemnichs Angabe *o*, *ou*, *u-elen*. In dem tatarischen Dialekte der turkestanischen Sarten heisst der Schierling *badian rusni*. Da *badeeyan* in Persien den Fenchel bedeutet, so denkt Dragendorff an *badian rumi*, den römischen Fenchel oder Anis, worauf auch die europäische Verfälschung der Anissamen oder des römischen Kümmels mit Schierlingssamen ein Licht wirft. Also ist dieser Schierlingsname den arischen Sprachen zuzuweisen. Die Zahl

der verwandten osteuropäischen und asiatischen Schierlingsnamen und Wasserschierlingsnamen lässt sich noch nicht bestimmen. Aber es liegt zu Tage, dass die Wasserschierlingsnamen nach Osten zu vorherrschen.

Endlich müssen die älteren und neueren hamitischen und semitischen orientalischen Schierlingsnamen aufgezählt werden. Der ägyptische Name ἀπεμφί findet sich in der dioskoridischen Sammlung und als koptisch in dem vatikanischen* koptischen Kräuterbuche vor. Rossi suchte darin die damalige Erklärung des κώνειον: quod capitis turbam movet. Ἀπεμοῦμ heisst bei Dioskorides die Mandragora, welche aus Aegypten stammen soll. Die alten arabischen Aerzte übersetzten das κώνειον mit *sykaran*, *sucaram*, *sucharam*, *sucharam*, *zucharam*, *succara*, *sucaram*, *succaran*, *seucaran*, *schawkaran*, *quecaran*; auch der Niesswurz und Wolfsmilch fiel dieser Name zu. Forskal bezeichnete im achtzehnten Jahrhunderte *Heliotropium europaeum*, *Physalis somnifera*, *Conyza* und seinen *Hyoscyamus Doctora* oder den linne'schen *Hyoscyamus muticus*, der gewöhnlich den Stechapfelnamen *tatura* trägt, mit *sykaran*. Da das κώνειον in den koptischen Handschriften mit *σμιχαραν* und *συρασον* (wie es den mitgetheilten Typen nach scheint) übersetzt wird, so zog Bonastre den Schluss, das κώνειον wäre das ägyptische Bilsenkraut oder der ägyptische Stechapfel gewesen, was bereits von Casaubon zurückgewiesen wurde. Bis aus dem Papyrus Ebers vollständige Aufklärung erhalten wird, muss eine koptische Entlehnung aus dem Arabischen angenommen werden. Bei Ibn Baithar heisst der Schierling auch *hanthah*, bei Avicenna zugleich mit *Aconitum* und *Hyoscyamus al bes* oder verbessert *al bisch* und *al pharphas*. Ἀρμαλά, der Name der syrischen Raute, hatte bei den Salernitanern durch ein Versehen des Uebersetzers

oder Abschreibers als arabischer Schierlingsname *harmel* gegolten. Das *rosch* des alten Testaments galt bei den Talmudrabbimern für den Schierling, bedeutete aber die Drachengalle oder überhaupt jedes bittere Gift.

Cicuta maculata, englisch *beaver-poison*, wächst an den nordamerikanischen Gewässern, wo der gewinnsüchtige Trapper dem geselligen Biber nachstellt, und die Bärenwurzel, *musquah-root*, das Schlangenkraut, *snakeweed*, den Mannestod, *death of man*, die Giftwurzel, *poison-root*, wirft der tanzende Medicinmann in den klappernden Beutel. Einst kostete die schwarze Musquahfamilie den leckeren Honig diesseits der grossen Seen, wo maisbauende Ojibway und Algonkiner bunte Thongeschirre im friedlichen Wigwam formten, bis ungeachtet der Verzweiflungsschlacht auf den Apostelinseln die wilden Irokesen und Dakotah von den felsigen Bergen und klapperschlangenreichen Prärien her das neue Rathsfeuer anzündeten. Bald hallen die Laute begrabener Nationen über das östliche und westliche Weltmeer.

In siebenundzwanzig lebenden Sprachen und acht toten sind 528 mehr oder weniger durch Schreibweise oder Aussprache verschiedene Volksnamen der Gattungen *Conium* und *Cicuta* gesammelt worden. Von dem allgemeinen Schierlingsbegriffe überwuchert, machen die Wasserschierlingsnamen kaum den dritten Theil aus. 11 Namen des gefleckten nordamerikanischen Wasserschierlings wurden in den zweihundert Jahren seit der Colonisirung Eigenthum der Civilisation. Die Individuenvertheilung hat nur in den genügend ergründeten Sprachen Bedeutung. 202 Volksnamen besitzt Deutschland, darunter über dreissig Procente bestehende und fast die Hälfte vergessene Schierlingsnamen, während die überlebenden Wasserschierlingsnamen mehr als das Doppelte

der todtten betragen. In den germanischen Schwestersprachen sind 40 Namen in schwankenden Verhältnissen auf Arten und Zeiten vertheilt: niederländisch 16, dänisch 9, schwedisch 9, norwegisch 6. Die angelsächsischen und altenglischen Schierlingsnamen kommen den erhaltenen englischen ungefähr gleich; mit den 4 keltischen oder angeblich keltischen Formen, 3 alten und 3 neuen Wasserschierlingsbezeichnungen und den 11 abzusondernden nordamerikanischen vermehrt sich ihre Zahl auf 48. Die 17 französischen sind mit zwei Ausnahmen einander ähnlich gestaltet: 5 für den Schierling sind modern, 5 veraltet, 7 für den Wasserschierling neu. Das Spanische besitzt 8 lebende, 9 todtte, das Portugiesische 3 lebende, 4 todtte Namen; in beiden Sprachen ist der Wasserschierling spärlich bedacht. Dagegen stehen unter den 5 italienischen Namen 4 Wasserschierlingsnamen; darunter die einzige selbstständig südromanische Form. Nach Osten zu folgen 1 neugriechischer Schierlingsname, 1 albanesischer, 2 walachische, 1 serbischer, 1 lebender und 1 todtter böhmischer. Die polnischen Sammlungen ergaben 7 Wasserschierlingsnamen, 8 Schierlingsnamen, darunter 1 todtten; unter den 48 russischen stehen die organisch reicher entwickelten Wasserschierlingsnamen wenig zurück. Die lettische Sprache erweist 8 Schierlingsnamen, 1 Wasserschierlingsnamen, die lithauische und finnische jede 1 Schierlingsnamen, 1 Wasserschierlingsnamen, die estnische 7 Schierlingsnamen, 3 Wasserschierlingsnamen, die länger durchforschte ungarische 6 lebende, 6 todtte Schierlingsnamen, 4 bestehende, 2 vergessene Wasserschierlingsnamen. In Nordasien sind nur Wasserschierlingsnamen entstanden: jakutisch, 2 kamtschadalisch, kirgisisch angeblich 3. In Mittelasien hält sich 1 wahrscheinlich neupersischer Schierlingsname, in Aegypten 1 neuarabischer.

Zählt man ausser der 5 hervorragenden wissenschaftlichen Ausdrücke, welche zu zahlreichen Volksbezeichnungen Anlass gegeben haben, 3 allateinische, 9 mittellateinische, 36 griechische, 1 wahrscheinlich altpersischen, 16 arabische, 1 hebräischen, 1 ägyptischen, 3 koptische, so erreicht die Summe der überlebten Bezeichnungen die lebende Namenszahl der drei giftigen Doldenarten. Die Kenntniss des Wasserschiefelings ist wieder im Zunehmen begriffen; denn sein heutiger Namensumfang ist beinahe viermal so gross als der früher aufgezeichnete. Aber für das Alterthum wächst der Werth des gefleckten Schiefelings um so gewaltiger, als seine Todten die Lebendigen beinahe um ein Drittel überragen. Wie die Geschlechter der Blätter, welche der Wind zu Boden wirft, wie dem Laube gleich verwehende Menschengeschlechter wechseln die Geschlechter der Menschenrede. Das Wort des weisen Aegypters Taati geht in Erfüllung: der Todten werden mehr denn der Lebendigen sein. Zuverlässiger als die Statistik der einzelnen Arten werden über ganze Pflanzenfamilien ausgedehnte Zahlenverhältnisse ein Mass der Pflanzengeschichte und der namengebenden Völker liefern.

Es ist eine dankbare Aufgabe, bei dem einzelnen Gegenstande zu verweilen. Aber die menschliche Auffassung überblickt ganze Pflanzengruppen und sondert allmählich aus dem Conkreten oder dem Abstracten bestimmte Begriffe aus. Die Sinnlichkeit ergreift das Verhältniss zur mütterlichen Erde und zur lebendigen Creatur, die Gestalt und den Wohlgeschmack der Früchte, die Farbenpracht der Blume und die Zierde des Laubes, die Kraft des Stengels und die Bildung der unterirdischen Wurzel. Wie lebhaft erfreuen das kleinrussische Kräuterweib die perligen Filipendelscheinknollen, obgleich nur

die Altgläubigen an dem indischen Rosenkranze festhalten! Wir erregen ihm die Orchisknollen an der Ijubscha, der Minneblume, süsse Liebesgedanken! Gern wählt der natürliche Sinn die Aehnlichkeit mit dem Thiere, dem Freunde und Feinde des Menschen. Die abstracten Ausdrücke beziehen sich auf wohlthätige und schädliche Eigenschaften der Pflanze oder dichten ihr wunderbare Kräfte an, welche neben den mythischen Elementarkräften einhergehen. Nicht immer ist der mythologische Pflanzename der ursprüngliche, und oftmals überrankt ihn die allgemeine Bedeutung von Neuem. So haben die ursprünglichen Schierlingsnamen theils den sinnlichen Umbelliferencharakter festgehalten, theils den angeborenen Schauer vor dem Gifte unverhohlen ausgesprochen oder das Zaubergewächs den zerstörenden Himmelsmächten und den schadenfrohen Geistern unterworfen. Es wird begreiflich, wie Schierling und Wasserschierling bei ihrer Begegnung einander die Rollen abgetreten haben. Wo centralistische Ueberlieferungen die Geister einschränkten, blieb der Name Jahrtausende unverändert, wurden starre Nachlebsel statt empörerischer Neuerungen wiedereingesetzt. An günstigen Sammelplätzen fand von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahr zu Jahr ein Wandel statt. Das alte Mark verdorrt, und neue Schosse treiben aus der immergrünen Rinde. Der örtliche Formenwechsel band sich an die grossen Culturbewegungen des Völkerlebens. Die Buchdruckerkunst, die ästhetische Weltanschauung des Humanismus, der bahnbrechende Fleiss der Polyhistorenperiode nach der Reformationszeit haben den Wellenschlag ausgelöst, und manche vereinfachte Schreibweise ist nach der französischen Revolution durchgebrochen. Zur Verflachung, zur Einimpfung abenteuerlicher Auswüchse gaben nachbarliche Berührung und

Blutvermischung Anlass. Wanderungen verbreiteten die Namen. Nicht nur von Asien nach Europa, von Rom gegen Norden, nicht nur durch die Völkerwanderung sind die Begriffe fortgetragen worden. Die grossen Heerstrassen, die Handelswege verfolgten die Pilger; über die Meerfluth eilte das geflügelte Wort. Wie sich der verschlagene Zugvogel zur gezwungenen Einkehr bequemt, bis seine Jungen die Brüder und den alten Stamm wiederfinden, lassen sich unverständene Fremdwörter abseits instinktwidrig nieder, um abgeworfen zu werden, wenn ihr Wohlklang keine andere Heimath gründet. Auch neue ähnlichgebaute oder selbstständige Organismen werden gebildet, welche als geschichtliche Denkmäler von der Uebersiedelungsweise Kunde geben. Endlich lässt das Gesetz des artlichen Namensausstausches die örtlichen Verhältnisse weit hinter sich. Um die jugendlichen Züge herauszukennen, schreitet die Analyse am sichersten den Pflanzennamenreihen nach.

Mit der methodischen Ergründung der deutschen Schierlingsnamen beschäftigten sich seit dem Ende des letzten Jahrhunderts *Adelung*, die Gebrüder *Grimm* und *Sanders*; die selteneren Formen untersuchten in neuerer Zeit *Schiller*, *Kuhn* und *Karl Regel*. *Graff* und *Diefenbach* ordneten die alten Sprachreichthümer nach etymologischen Gesetzen. Mittelbar haben die Brüder *Bauhinus* im *Tabernaemontanusindex*, im vorigen Jahrhunderte die Pflanzennamensammler *Johann Friedrich Gmelin*, im neunzehnten *Holl*, *Brandt*, *Phöbus* und *Ratzeburg*, weiterhin *Wiedemann* und *Weber* an der Aufgabe mitgewirkt. Im Russischen ist *Dahl* kritisch verfahren. Das *Wörterbuch der russischen Akademie* und *Annenkow* geben Aufzählungen. Die römische *cicuta* behandelte der Grammatiker *Servius*, jüngst *Voss*, *Théis* und *Fée*, die griechischen

Namen *Erotian*, *Galen*, *Athenacus*, die Lexicographen *Suidas* und *Zonaras*, der Theophrastausleger *Bodaeus von Stapel* und seine Nachfolger. Neben *Linné* stellten im achtzehnten Jahrhunderte *Steger* und *Ehrhart* Namenhypothesen über das Gift der Athener auf. Wahrscheinlich befinden sich sprachliche Angaben in *Dresigs* Leipziger Dissertation vom Jahre 1834: *De cicuta Atheniensium poena publica*. Ueber den botanischen Werth antiker Pflanzennamen sind die klassische Flora von *Fraas*, die mythologische Flora von *Dierbach* und *Ruperchts* Flora ingrica zu vergleichen. Auf das Orientalische haben seit *Matthaeus Sylvaticus*, *Sante de Ardoini*, *Amatus*, *Lusitanus*, *Rossi*, *Kühn*, *Bonastre*, *Casaubon* und *Dragendorff* ihr Augenmerk gewandt. Es bleibt eine dankbare Aufgabe fachkundiger Etymologen, den Namensvorrath zu vermehren und die Bildungsgesetze der Wortformen in wissenschaftlichem Zusammenhange darzulegen.

IV. Die geographische Verbreitung.

Die Weiterverbreitung der Schierlingskenntniss entsprach der fortschreitenden Erweiterung des geographischen Verbreitungsbezirkes. Nach den Studien von *Lecoq* kommt der Schierling auf den Kanarischen Inseln, in Algier, Portugal, Spanien, Frankreich, Italien nebst Sicilien, der Schweiz, Deutschland, Grossbritannien, Norwegen, Schweden, Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien, Kroatien, der Türkei, Griechenland, in Mittelrussland, Südfinnland, der Krim, dem Kaukasus, in Mittelasien, wobei nur seine westliche Tiefebene gemeint sein kann, in dem Altaigebiete und Baikalgebiete, sowie in einigen Theilen von Amerika vor. In Attika haben *Sibthorp* und *Fraas* den Schierling viel gefunden. *Ledebour*

giebt Finnland, Mittelrussland, Südrussland, den Kaukasus, den Ural bei Katharinenburg, die Balchaschzuflüsse Sarchan und Barchan nach Karelin und Kirilow, die songorischen Steppen am Altai nach Sievers, Baikalien nach Georgi an. *Boissier* nannte Abyssinien und Nordpersien und vertheilte Exemplare aus Byzanz und Cilicien. *Decandolle* erwähnt, der Schierling sei nach Nordamerika und Chili eingeschleppt worden. Das *Petersburger Herbarium* besitzt Exemplare von Hohenacker aus Schiras, ferner Exemplare aus Anatolien, aus dem Tarbagatai und der Songarei. Auf dem Parnass wächst *Conium maculatum* var. *divaricatum* Boiss. Für den Taurus, Chorassan und den Hindukusch hat *Boissier* *Conium maculatum* β . *leiocarpum* angegeben. Das *Conium coroticum* Waldst. & Kit. unterscheidet sich nur durch längere Hüllblätter. Das *Conium dichotomum* Desf. ist ein Synonym der *Kruberia leptophylla* Hoffm. Von den Umbelliferen, welche früher mit dem Schierlinge verwechselt worden sind, besitzt nur *Chaerophyllum bulbosum* eine Verbreitung über den alten Continent; *Chaerophyllum temulum* und *Chaerophyllum hirsutum* gehören Mitteleuropa an. Der heutige Verbreitungsbezirk des Schierlings erstreckt sich also von 125° ö. L. bis zum Meridian von Ferro, oder wenn Chili dazu gerechnet wird, bis 310° ö. L. Auf der nördlichen Halbkugel wird die Nordgränze von einer Curve gebildet, welche in Finnland 65° n. B. schneidet und in Baikalien bis 53° n. B. herabsinkt. Von diesem Punkte aus läuft die Südgränze ziemlich genau auf 30° n. B. bei den kanarischen Inseln hinaus, und in Chili würde die südliche subtropische Verbreitungslinie gleichfalls auf 30° s. B. fallen, immer noch 7° vom Wendekreise entfernt. Der Schierling ist also ein Bewohner des gemässigten Klimas. Während seine Verbreitungslinien die Isother-

men und Isochimenen ziemlich regellos durchschneiden, schliessen sie sich den Isotheren von 12 — 20° R. ziemlich genau an. In der That ist der Schierling eine kurz vegetirende Sommerpflanze, deren Früchte in Petersburg mitunter Anfang August n. St. reifen und früh abfallen. Da die Nordgränze schärfer gezogen ist, muss jedoch ungeachtet seiner mehrjährigen Dauer eine bestimmte Temperatur zum Keimen nothwendig sein. Es wird augenscheinlich, dass dem Schierlinge unter günstigen Verhältnissen eine weitere Verbreitung nach Süden zu freisteht, was durch sein vereinzelttes Auftreten in dem gebirgigen Abyssinien bewiesen wird. Die Axe des heutigen Vegetationsdreieckes, welche am atlantischen Ocean auf 47° n. B. fällt, durchschneidet nordwärts von dem schwarzen Meere die südrussischen Steppen und trifft auch gegen den nordöstlichen Endpunkt hin auf das asiatische Steppengebiet. In der That ist der Schierling noch heute in dem kleinrussischen Steppengebiete allenthalben angesiedelt. An den Strassen, welche zur Steppe führen, wuchert er mächtig zwischen den Distelarten, zwischen Artemisia, Xanthium, Pastinaca, Datura, Solanum, Hyoscyamus, den Chenopodien und Amaranthus, unter deren waldendem Saume die langen Wagenketten verschwinden. In Westeuropa wächst der Schierling auf alten Friedhöfen zwischen Artemisien und Malven und zieht kurze Strecken die Flüsse entlang; dass er sich in Norditalien an Sümpfe hält, kann kaum als natürliches Vorkommen gelten. Die rauhen Samenleisten des Schierlings sind geeignet, sowohl an den haarigen Fellen durchstreifender Steppenthierzüge anzuhaften, als von der Steppengränze aus mit den Waarenballen weiterbefördert zu werden. Von geringerer Wichtigkeit für die Oeconomie der Pflanze ist es, dass die rauhe Samenoberfläche die rasche

Steppenausdünstung hintanhält, und überhaupt ist die teleologische Absicht der Existenzerhaltung, wie sie auch in Bezug auf die pflanzlichen Gifte behauptet werden könnte, wahrscheinlich, aber noch nicht im Einzelnen durchgeführt. Umbelliferensamen sind für die Tertiärperiode nachgewiesen worden. Die ausgedehnten Tertiärbildungen Südrusslands, insbesondere solche Süßwasserbildungen, welche sich über der aufsteigenden Kreideformation anlagerten, konnten den geeigneten Boden für die Entwicklung der Steppenumbelliferen abgeben. Der Verlegung des Ausgangspunktes nach Osten steht entgegen, dass der Schierling nicht nach Hochasien hinansteigt. Er kann an den nordwestlichen Abfall der Thianschanlinie nur durch Wanderung hingelangt sein; indessen scheint er hier bereits vor der letzten Rückwanderung der Kalmücken vorhanden gewesen zu sein. Es lässt sich kaum durch eine periodische Ueberfluthung der aralokaspischen Niederung erklären, dass der Schierling in ihrem südlichen Theile zurücktritt. Sollten die Angaben über sein ehemaliges Vorkommen in Susa sich schliesslich bestätigen, und sollte der glattsamige Schierling der gebirgigen persischen Nordgränze die Urform der Steppenpflanze gewesen sein, so wurde einerseits die Weiterverbreitung auf dem kleinasiatischen Handelswege ermöglicht, wie ihn *Hehn* den Culturpflanzen vorgeschrieben hat, während andererseits die weite Steppenfläche offenstand. Soweit die sprachlichen Angaben einen Rückschluss gestatten, ist der Schierling beim Beginne der historischen Zeit auf einem andern Wege als dem kleinasiatischen in Griechenland erschienen und ist dort sowohl mit ägyptischen Tempelgebräuchen als mit den Sagen der Giftpflanzen verweben worden, deren Ursprung die Abendländer an die Südküste des Pontus und in den Kaukasus verlegen, wäh-

rend die Morgenländer ihn in den Mähren Tausend und einer Nacht am Fusse des Berges Kaf, also westwärts, suchen. In Rom war die giftige Eigenschaft des Schierlings im ersten vorchristlichen Jahrhunderte bekannt geworden, als Griechenland bereits unterworfen war. Von Rom aus ist die Schierlingskenntniss über Westeuropa verbreitet worden. Unabhängig davon tritt die Kenntniss des Schierlings als eines wahrscheinlich an Steppenpflanzen gebundenen Unkrautes bei den östlichen und nördlichen Germanischen Stämmen im achten Jahrhunderte noch vor der Vollendung der Staatenbildung auf, und auch hier sind alsbald Sagen anderer Zaubergewächse auf den Schierling übertragen worden. Wenn Untersuchungen über eine ganze Reihe von Wanderunkräutern auf sprachlichem, historischem und botanischem Gebiete die gleiche Wanderrichtung haben erkennen lassen, dann wird es möglich, die Wanderstrassen der Indogermanen zu bestimmen.

Der Wasserschierling ist nach der Angabe von *Lecoq* in Mittelitalien am südlichsten bei Terracina unter 41° n. B. zu finden; im Norden erreicht er das Samojeedenland; seine Westgränze liegt in Irland, seine Ostgränze in Kamtschatka. *De Candolle* giebt den Wasserschierling für ganz Europa und Sibirien, *Ledebour* für Russland von Lappland und dem Samojeedenlande an bis Wolhynien und Podolien, für das altaische und baikalische Sibirien und für Krassnojarsk sowie für Kamtschatka an. Das *Petersburger Herbarium* besitzt Exemplare aus Sacchalin, Nikolajewsk, Dahurien und Nertschinsk, dem Alakul und der nördlichen Soongorei. *Maximovitsch* giebt an, dass er im nördlichen Japan massenhaft vorkomme; *Schmidt* hat ihn bis zum mittleren Jenissei hin angetroffen, *Schrenck* aber im äussersten Norden des euro-

päischen Samojedenlandes. Für das Gebiet von Triest wurde er von *Host* genannt; in Ungarn soll er bis zur südlichen Donaulinie gehen. In Südeuropa wächst er nur im Gebirge von 1000' an, in Spanien nach dürftiger Angabe im Mittelgebirge. Die schmalblättrige Varietät geht von Ostdeutschland an bis zur Nordgränze und Ostgränze der Art. *Cicuta maculata*, specifisch völlig verschieden, geht von Nordkarolina bis Neuengland, *Cicuta hulbosa* von Delaware bis Canada. *Oenanthe crocata* wächst in England, der Bretagne und Spanien; die unschädliche generisch verschiedene Begleiterin des Wasserschiefelings ist *Oenanthe Phellandrium*. Die Vegetationslinien des Wasserschiefelings bestreichen 10° ö. L. und 180° ö. L. Die südliche Vegetationslinie hält sich durchschnittlich wenig von 40° n. B. entfernt; die nördliche hält in Europa 70° n. B. inne, scheint aber unter den ungünstigen Continenttalbedingungen Sibiriens bis gegen 60° n. B. herunterzugehen. Wird in Betracht gezogen, dass der Wasserschiefeling im Süden die Gebirge bewohnt, so ist seine Verbreitungskarte durch die Isochimenen mitbeeinflusst, die in Westeuropa höher hinaufsteigen als in Ostasien, in Sibirien aber hinuntersinken; es wäre nur scheinbar richtig, die Südgränze ausschliesslich auf die Isothermen zu beziehen. Wenn also der Wasserschiefeling auch einer Sommerwärme von 5° — 16° R. zu bedürfen scheint, so wird ihm eine mittlere Jahrestemperatur von —3° — 4° R. genügen. Damit stimmt die längere Vegetationsperiode überein; denn nach *Herders* Beobachtungen entwickeln sich seine Blätter in Petersburg bald nach dem 10-ten Mai n. St., vielleicht unbemerkt unter dem Wasser noch früher, und seine mittlere Fruchtreife fällt zwischen den 27sten und 30sten August n. St., die vollständige unzweifelhaft später, da die Samen erst nach dem Froste ab-

fallen. Der Wasserschierling ist also eine circumboreale Standpflanze, die den Rücken der asiatischen Hochebene nur wenig hinansteigt und über die europäische Breitfaltung stellenweise hinübergeht. Sein Verbreitungsmittelpunkt darf vielleicht um den Ural und Altai herum gesucht werden, von wo ihn die Flüsse weitergetragen haben, bis die Verschlechterung des Klimas ihm nach Norden zu die letzte Gränze setzte. Eine geringe Verbreitung über die Flussgebiete hinaus kommt seinen glatten wenig gerieften Samen durch Vermittelung der Vögel zu. Die finnischen und uralaltaischen Völker wenden den Wasserschierling volksthümlich an. Die Kamtschadalen, erzählt Steller, reiben sich den Rücken mit der Wasserschierlingswurzel gegen Rheumatismus ein, bis sie zum Schwitzen kommen, hüten sich aber das Rückgrat zu berühren, weil sie dann augenblicklich sterben müssten; nach einer Notiz im Petersburger Herbarium brauchen sie ihn gegen Onyx. Die Sibirier und die Bewohner der Kama, sagt Johann Georg Gmelin, brauchen die gestosene Wasserschierlingswurzel gegen Ausschläge und Syphilis. Die Estenknaben bei Dorpat, berichtet Trojanowsky, haben ein Spiel, Frösche durch Bestreichen mit der Wasserschierlingswurzel zu Krämpfen zu bringen. In Guldbrandsdal in Norwegen wird der Wasserschierling nach Gunners Bericht gegen die Gicht gebraucht; ob auch die Behandlung der Schweine und Ziegen an mehreren norwegischen Orten auf die früheren finnischen Ursassen zurückzuführen ist, muss bei der Vergleichung mit der Schierlingsmythe zweifelhaft erscheinen. Mit der Angabe Wepfers, dass der Wasserschierling gegen die Ditmarscher Krankheit gebraucht worden sei, schliesst sich der Kreis der selbstständigen Wasserschierlingsüberlieferungen nach Süden und Westen zu. Selbst die Russen wiederholen nur die

Thierüberlieferung des Schierlings, wiewohl ihre Wasserschierlingsnamen selbstständig sind. So ist zu schliessen, dass die Wasserschierlingskenntniss der Indogermanen von innerasiatischen Stämmen herrührt. Die Namen wurden dem Schierlinge abgetreten; seine Mythen nahm der Schierling von Süden her.

Издание Императорскаго Московск. Общества Испытателей Природы.

Москва. 1877. Въ Университетской типографіи (М. Катковъ),
на Страстномъ бульварѣ.